Groß Nossin und damit zum Kirchenkreis Bütow. Die Dorfbevölkerung war überwiegend evangelisch. Im Jahre 1925 hatte der Ort 22 Bewohner katholischer Konfession (3,4 v.H.). In der im Jahre 1932 dreistufigen Volksschule unterrichteten zwei Lehrer in drei Klassen 111 Schulkinder. Es werden genannt: Lehrer Pieper, Weyerke, Gustav Hoppe, Herbert Kanieß, der 1942 gefallen ist, Wilhelm Thimm und Erich Vangerow.

Ein kleines Gedicht macht deutlich, wie stolz die Bewohner auf ihr Dorf waren:

> Mit Reichsbahn, Post und Kreuzchaussee
> Forellenflüßchen, Krebs im See,
> Karauschen gar im Modderteich,
> und Mädchen alle engelsgleich,
> Das find't man nirgends anderswo –
> als einzig in Schwarz Damerkow.

Als am 8. März 1945 der Bürgermeister der Gemeinde Schwarz Damerkow den Befehl zur Räumung des Dorfes erteilte, wurde er größtenteils befolgt. Der Treck brach im Laufe des Vormittags auf und zog in Richtung Danzig. Etwa 60 Bewohner blieben zurück. Der Treck wurde unterwegs von den Russen überrollt, und die Geflohenen, 206 an der Zahl, kamen einige Tage später wieder in ihr Heimatdorf. Die Russen besetzten Schwarz Damerkow am 9. März mit Panzereinheiten. Es wurden sechs Wohnhäuser, sieben Stallungen und sieben Scheunen zerstört. Dann kamen die Polen. Sie richteten am 15. Juni 1945 im Dorf eine polnische Verwaltungsstelle ein und besetzten die Höfe und Betriebe. Die Dorfbewohner wurden in den Jahren 1945 bis 1947 vertrieben. Die Heimatortskartei Pommern hat später 430 von ihnen in der Bundesrepublik Deutschland und 154 in der DDR ermittelt. Aus der deutschen Gemeinde Schwarz Damerkow wurde das polnische Czarna Dąbrówka.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 28 Gefallene, 25 Ziviltote und 98 Vermißte („ungeklärte Fälle").

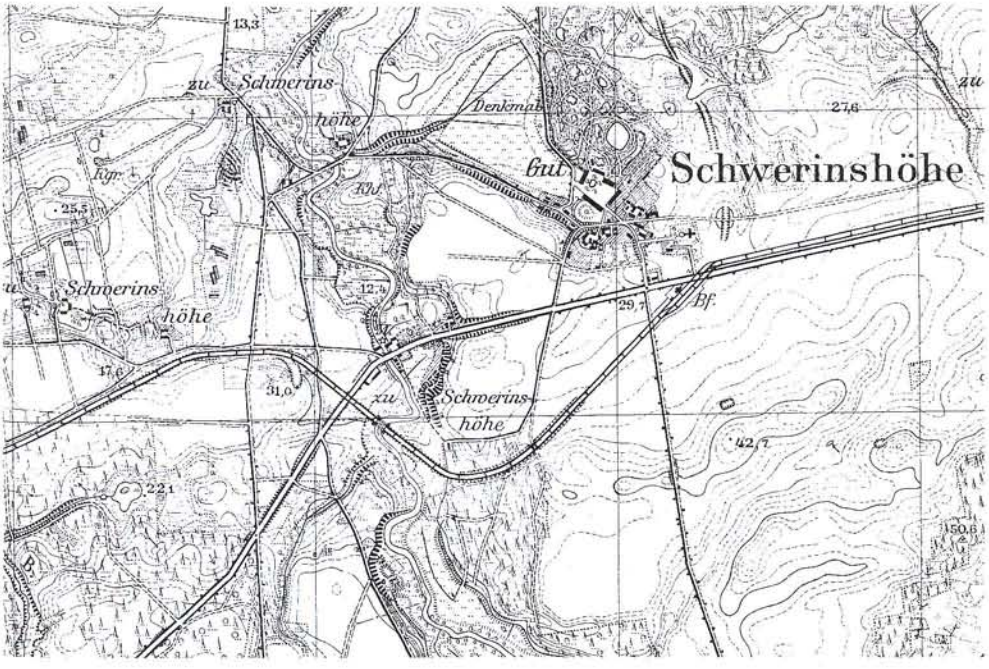
Literatur

E. v. Puttkamer, Landbesitz der Puttkamers, S. 27
E. v. Puttkamer, Geschichte des Geschlechts der Puttkamer, S. 492, 493, 572, 678 (weitere Hinweise S. 874)
Ost-Dok. 1 Nr. 174, pag. 587–588

148. Schwerinshöhe (Wendisch Silkow)

Im Landkreis Stolp gab es zwei Landgemeinden Silkow, die sich durch den Zusatz Deutsch und Wendisch voneinander unterschieden. Wendisch Silkow erhielt 1937 den Namen Schwerinshöhe. Es liegt nordöstlich von Stolp auf dem rechten Lupowufer. Im Norden reichte ein Wiesental unmittelbar an den Ortsrand heran, im Süden Acker, während das östliche Lupowufer ein Waldstreifen säumte. Das Gut Schojow im Süden des Gemeindegebietes war von Wald umgeben, doch nach Südwesten zu breitete sich eine endlose Ackerfläche aus bis hin zum Ortsteil Neuheit Schojow. Die Glowitzer Chaussee führte über Schwerinshöhe nach Zezenow.

Einige Angaben über die Gemeinde Schwerinshöhe aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:



Zugehörige Ortsteile: (5) Neuheit Schojow, Vorwerk–Schäferei–Schojow–Schwarzmühle–Überlandzentrale

Gemeindefläche in ha	1710
Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939	616
Zahl der Haushaltungen	159
Zahl der Wohnhäuser 1925	98
Amtsbezirk	Sorchow
Standesamtsbezirk	Sorchow
Gendarmeriebezirk	Schwerinshöhe
Amtsgerichtsbezirk	Stolp
Gemeindevorsteher 1931	—
Bürgermeister 1937	Landwirt Leberecht Klick
Bahnstation	Schwerinshöhe
Entfernung	– (ab Stolp 23,1 km)
Bahnlinie	Stolp–Dargeröse (Kreisbahn)
Poststelle I	Schwerinshöhe
Letzte postalische Anschrift	*Schwerinshöhe* über Stolp (Pom.)

Wendisch Silkow erscheint in alten Urkunden als *Sillichow* und *Selchow*. Von 1493 bis 1801 befand es sich im Besitz der Bandemers. Die Hufen-Klassifikation von 1717 enthält die Eintragung:

Besitzer: Stallmeister Diderich von Bandemer. Bauern à ½ Lh.: 1. Jürgen Poncke, 2. Jürgen Krigsche, 3. Hanß Paschalke, 4. Michel Zchur, 5. Matthias Poncke, 6. Jacob Zsur, 7. Andres Zchur, 8. Marten Krigsche. Cossäthen: Matthias Plate.

Nach Brüggemann hatte das Bandemersche Lehen Wendisch Silkow 1784 ein Vorwerk, acht Bauern, einen Kossäten, auf der Feldmark des Dorfes eine Wassermühle, die sogenannte Schwarzmühle, und insgesamt fünfzehn Feuerstellen. 1804 saß auf Wendisch Silkow ein von Jutrzenka. 1843 kaufte es E. von Stojentin für 40000 Taler. Als weiterer Besitzer wird 1884/93 ein Leutnant von der Lühe angegeben und erst ab 1910 die gräfliche Familie von Schwerin, die seit 1855 Schojow besaß.

Das 1929 eingemeindete Schojow ist der historischen Dorfform nach ein Angerdorf. Es war einst Rexinscher Lehnsbesitz. Die Hufen-Klassifikation von 1717 enthält die Eintragung:

Besitzer: Frantz Jürgen von Rexin. Bauern à ½ Lh.: 1. Michel Schlottoch, 2. Hanß Berendt, 3. Matthias Ronhack, 4. Frau von Rexin. Cossäthen: 1. Hanß Wulff, 2. Jürgen Pillas, 3. Jacob Grich.

Im Jahre 1763 ging Schojow auf den Generalmajor Wilhelm Sebastian von Belling über. Nach Brüggemann hatte es um 1784 ein Vorwerk, eine Wassermühle, sechs Bauern, eine Schmiede, einen Schulmeister, auf der Feldmark des Dorfes eine Schäferei und insgesamt neunzehn Feuerstellen. 1804 besaß Schojow die Baronin von der Goltz, eine geborene von Belling. 1855 kaufte es Gustav Graf von Schwerin für 72000 Taler. Dann übernahm es sein gleichnamiger Sohn Gustav, der 1937 verstarb, und in dritter Generation Axel Graf von Schwerin, der noch vor seinem Vater 1929 verstorben ist. Als letzte Besitzerin des 883 ha großen Rittergutes Schojow erscheint 1938 Margarete Gräfin von Schwerin. Das Gut bestand damals aus 571 ha Ackerland, 21 ha Wiesen, 54 ha Weiden, 205 ha Wald, 19 ha Unland, Hofraum und Wege und 13 ha Wasserfläche. Der Viehbestand belief sich auf 48 Pferde, 220 Stück Rindvieh, 500 Schafe und 24 Schweine. Außer dem Gut gab es in Schwerinshöhe 50 landwirtschaftliche Betriebe, die sich wie folgt zusammensetzten:

17 mit 0,5 bis unter 5 ha
3 mit 5 bis unter 10 ha
16 mit 10 bis unter 20 ha
14 mit 20 bis unter 100 ha

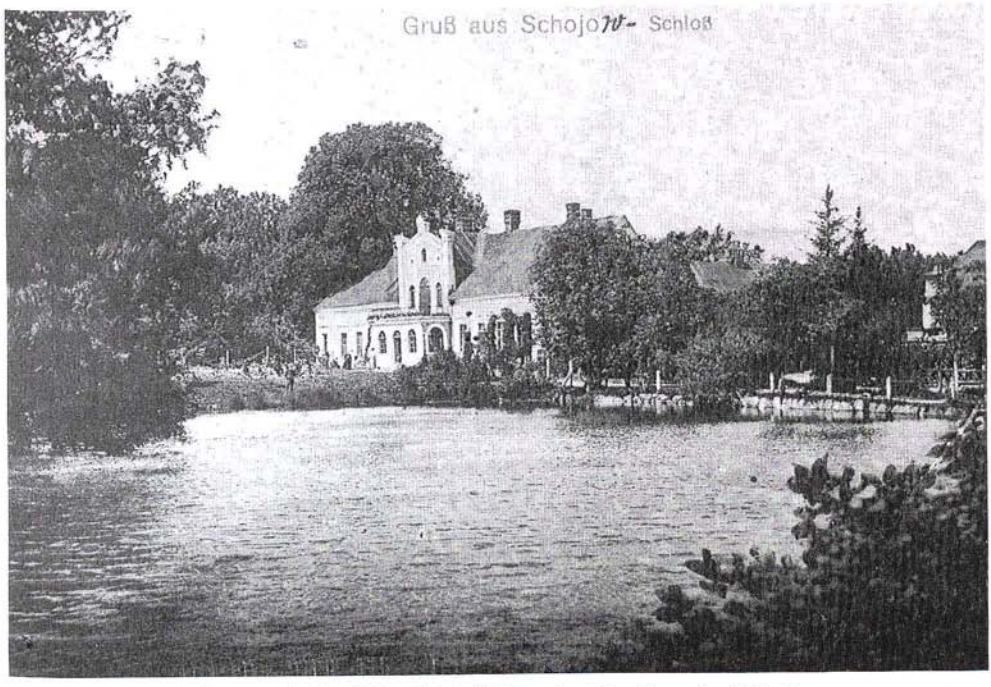
Im letzten Güteradreßbuch werden als Bauernhofbesitzer namentlich genannt:

Karl Krause	21 ha	Karl Schiewer	23 ha
Richard Masch	22 ha	Ernst Stielau	30 ha
Leo Pigorsch	24 ha	Willi Wummel	27 ha

Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf ein Hektar lag mit 5,67 RM geringfügig unter dem Kreisdurchschnitt (5,95 RM).

Handel und Handwerk hatten sich in Schwerinshöhe erfreulich entwickelt. Es sind hier zu nennen: die Ländliche Spar- und Darlehnskasse Schwerinshöhe EGmbH, der Bäcker A. Dumjahn, der Fleischer Hermann Stielau, die Bahnhofsgaststätte Walter Bonin, die Gemischtwarenhandlung L. Klick, die Mühle Karl Bessel, Mühle und Sägewerk Willi Wummel, die Schmiede W. Nowack, der Schneider Karl Krause, der Schuhmacher K. Heratsch, die Spinnerei L. Much, der Stellmacher Gustav Meschke und die Tischlerei Hedwig Marzusch.

Das Elektrizitätswerk Schojow wurde vor dem Ersten Weltkrieg von Graf Gustav von Schwerin-Schojow gebaut. Ein drei Kilometer langer Kanal, der weniger Gefälle als das Flußbett der Lupow hatte, machte es möglich, daß am Ende desselben das Wasser



Schwerinshöhe (Wendisch Silkow) – Gutshaus in Schojow

aus einer Höhe von etwa sechs Meter auf die Schaufelräder der Turbinen fallen konnte. Der Wasserbedarf aus dem Staubecken wurde durch Schleusen geregelt.

Schon im Jahre 1820 war die Kirchengemeinde Wendisch Silkow gegründet worden. Da es aber an einer Kirche fehlte, versammelte man sich zum Gottesdienst im Schulhaus oder in einer Scheune. Erst 1871 wurde mit dem Bau einer kleinen Kirche begonnen und diese 1879 geweiht. Im Jahre 1891 wurde in Wendisch Silkow ein Pfarrvikariat eingerichtet und 1899 die pfarramtliche Verbindung mit Groß Garde aufgehoben. Das kirchliche Leben der Gemeinde bewegte sich, von zeitweise unerheblich hervortretenden separatistischen Neigungen abgesehen, in ruhigen Bahnen. Seit 1891 haben in Wendisch Silkow als Pfarrvikare bzw. Pastoren gewirkt:

Paul Gustav Adolf Vedder	1891–1895
Richard Franz Georg Wilhelm Brunnemann	1895–1896
Otto Emil Ludwig Max Karl Poetter	1896–1908
Richard Franz Georg Wilhelm Brunnemann	1909–1918?
Paul Gerhard	1918–1929?
Fritz Käding	1929–1945/46

Das Kirchspiel Schwerinshöhe hatte 1940 fünf eingepfarrte Ortschaften und insgesamt 1580 Gemeindemitglieder. Eingepfarrt waren Alt Gutzmerow, Bandsechow, Liepen, Neu Gutzmerow und Sorchow. Schwerinshöhe war patronatsfrei. Die Besetzung der Pfarrstelle erfolgte nach dem Pfarrerwahlgesetz. Als Kirchspiel gehörte Schwerinshöhe zum Kirchenkreis Stolp-Altstadt. Im Jahre 1925 hatte das Dorf zwei katholische Einwohner (0,3 v. H.). Alle anderen waren evangelisch.

Es gab 1932 in Schwerinshöhe zwei Volksschulen: eine dreistufige mit drei Klassen, zwei Lehrern und 76 Schulkindern und eine einstufige im Ortsteil Schojow mit einem Lehrer und 31 Schulkindern. Lehrer waren Ernst Bergann und Paul Falk.

Die Bewohner von Schwerinshöhe wurden von dem schnellen Vormarsch der Russen überrascht. Am Morgen des 9. März 1945 gaben der Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Leberecht Klick die Parole aus: „Rette sich wer kann!" Doch die Straßen waren völlig verstopft, so daß die Bewohner zurückblieben. Sie flohen in die nahen Wälder und versteckten sich dort. Als die Russen kamen, wurde die Brücke über die Lupow gesprengt, jedoch nur teilweise zerstört. Schwerinshöhe wurde am 9. März, am frühen Vormittag, von russischer Reiterei und Fußtruppen besetzt. Sie kamen auf der Chaussee von Stolp über die Wummelsche Mühle. Es fielen nur wenige Schüsse. Das Dorf war voll von Flüchtlingen aus Ost- und Westpreußen und Evakuierten aus Wanne-Eickel. Das südlich der Chaussee gelegene Vorwerk Schojow besetzten die Russen von Schwetzkow und Benzin her mit Panzern und Infanterie. Außer dem alten Grafen von Schwerin sowie der Familie von Hammerstein, die in den Westen geflohen waren, sowie zwei Frauen mit Kindern befanden sich alle Bewohner im Ort. Dazu hatten auf dem Gut 600 Flüchtlinge aus Ostpreußen und dem Kreis Rummelsburg Zuflucht gesucht. Die Gräfin Schwerin-Schojow wurde erschossen. Die Russen richteten im Dorf eine Kommandantur ein und machten den Spinnereibesitzer Leo Muck zum Bürgermeister. Pastor Käding konnte seine Arbeit fortsetzen und hat auch die Nachbargemeinden betreut. Im Sommer 1945 bemächtigten sich die Polen des Dorfes. Schwerinshöhe wurde dem polnischen Amt in Groß Garde unterstellt. Wer sich nicht fügte, wurde in das in Neu Gutzmerow eingerichtete polnische Gefängnis gebracht, wo noch 1947 etwa 30 Personen eingesperrt waren. Am 2. September 1946 begann die Deportation der Dorfbewohner mit dem Abtransport von drei Familien, und vor Weihnachten 1946 folgte ein größerer Transport. Die Heimatortskartei Pommern hat später 291 vertriebene Dorfbewohner in der Bundesrepublik Deutschland und 166 in der DDR ermittelt. Aus der deutschen Gemeinde Schwerinshöhe wurde das polnische Żelkowo.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 22 Gefallene, 15 Ziviltote und 38 Vermißte („ungeklärte Fälle").

Literatur

Grube, Friedrich: Die Lupow. In: Stolper Heimatblatt 1955, S. 179–180
Geneal. Handbuch, Gräfliche Häuser A, Band 1, 1952, S. 396–399
Ost-Dok. 1 Nr. 174, pag. 589–599

149. Schwetzkow

Die nordöstlich von Stolp zwischen Stolpe und Lupow gelegene Landgemeinde Schwetzkow war ein Gutsdorf mit vielen bäuerlichen Betrieben. Ackerflächen umgaben das Dorf im Westen, Süden und Osten und ein Waldgebiet im Norden. Die wichtigste Verkehrsverbindung führte südwärts nach Hebrondamnitz.

Einige Angaben über die Gemeinde Schwetzkow aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:

Zugehörige Ortsteile: keine